

## Die Wallersteiner Ochsenmühle

Als anno 1765 der Maihinger Wirt Anton Christ eine Ölmühle einrichten wollte (siehe dort), berief er sich in seiner Supplikation an die gräfliche Rentkammer in **Wallerstein** auf einen gräflichen „Werkmeister“, der eben erst eine **Ochsenmühle**, also einen von Ochsen oder von Pferden gezogenen Göpel errichtet hatte. Dieser Meister könnte der schwäbische Barockbaumeister Johann Georg Hitzelberger (1714-1792) gewesen sein, der z.B. die St. Georgskirche in Tapfheim (1749) und die Wallfahrtskirche Maria Vesperbild (1754) erbaut hat. Auch wenn er in Wallerstein unter dem Titel des „Hofbaumeisters“ erst ab 1769 (bis zu seinem Tod 1792) gewirkt hat, dürfte er dort schon länger tätig gewesen sein.

Eine Ochsenmühle wurde im Bereich der Wallersteiner Burg errichtet und diente – nahe der Brauerei – dem Malzbrechen. Der frühere Fürstl. Archivar Dr. Volker v. Volckamer bemerkt dazu im „Wallersteiner Kalender“ 1975, im Februarblatt: „Beim Sudhaus befindet sich das Malzsilo. [...] 1686 klagt der Wallersteiner Pächter über die „große Beschwernis, sonderlich bei bösem Wetter, wenn man beim bekannten starken Biersieden in der herrschaftlichen Preustatt [Bräustatt] wöchentlich drei- bis viermal mit vier oder fünf Pferden bis zur Ringlesmühle [im Röhrbachtal; siehe die Beschreibung der Röhrbachmühle!] fahren musste, um das nötige Malz zu besorgen. Um dem Übelstand abzuhelfen, wurde in den nächsten Jahren eine von Wasserkraft unabhängige **Roßmühle, die „zum Malzbruch tauglich“ war**, eingerichtet. Sie befand sich am Ostende des Bräuhauses.“ Malzmühlen gab es wohl an allen größeren Braustätten, z.B. an der Klosterbrauerei in Maihingen (s. dort); die normalen Getreidemühlen taugten dafür nicht.

FÖWAH VI. 68b. 3-1 berichtet zur Ochsenmühle in Wallerstein von 1765: Der genaue Anschlag für die Errichtung einer „Keller- und Ochsenmühle“ waren 1.473 fl und für Arbeitslöhne 1.869 fl, für einen Maurermeister 475 fl, für den Mühlenarzt als Fachmann 500 fl; und fürs Schrotten des Malzes brauchte man 2 Mühlsteine für 130 fl; dazu kam noch ein Tretrad – insgesamt also eine sehr aufwendige Anlage! Die Malzbrechmühle war auch z.B. anno 1830 in Betrieb, 1850 ebenfalls, aber wieder in schlechtem Zustand. Vermutlich war es diese Anlage, die 1898 einem Brand zum Opfer fiel. Eine weitere Mühle dieser Art wurde in Wallerstein danach nicht mehr errichtet.

Zum heutigen „Malzbrechen“: Die Gerste bzw. der Weizen wird feucht und warm gelagert, damit er austreiben kann, aber nur wenig; das wird dann bei hoher Temperatur gestoppt, das Korn wird bis auf ca. 4 % Feuchtigkeit getrocknet und kann so gelagert werden. Für den Sud muss das Korn gemahlen werden: Das war die Aufgabe des Malzbrechens mit der Göpel- oder Ross- bzw. Ochsenmühle (Mitteilungen von Frau Landenberger-Schneider, Nördlingen).

Die 1765 neu errichtete Anlage hatte also eine erste Vorgängerin um 1686. Vermutlich war die neue Anlage technisch gereifter. Ob es diese oder eine wiederum verbesserte Anlage war, die 1898 einem Brand zu Opfer fiel, entzieht sich unserer Kenntnis. Sie wurde nicht mehr erneuert.

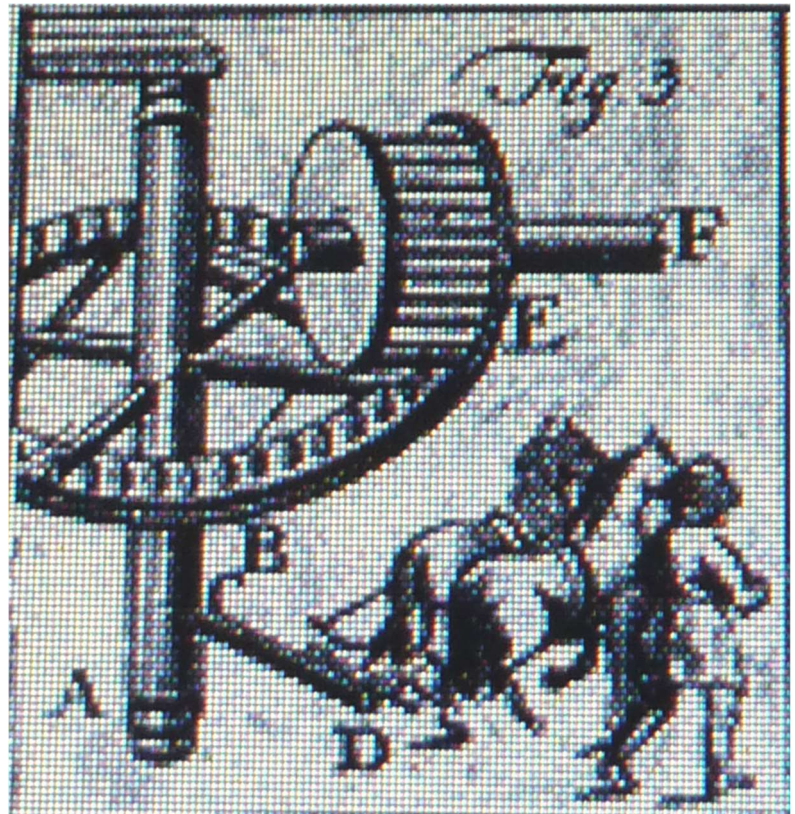
Quellen: FÖWAH VI. 57 a. 12-2 (ein Pro Memoria). FÖWAH II. 7. 47. 1-4 „Ochsenmühle“. – Gespräch mit Herrn Hartmut Steger, Wallerstein, März 2021 – Internet unter „Göpel“ mit Abbildungen.

Eine Göpelmühle zur Ölherstellung um 1568

(Internet unter „Göpel“)



**Pferdegöpel oder Rossmühle nach A. Meltzer 1805 (Internet unter „Göpel“)**

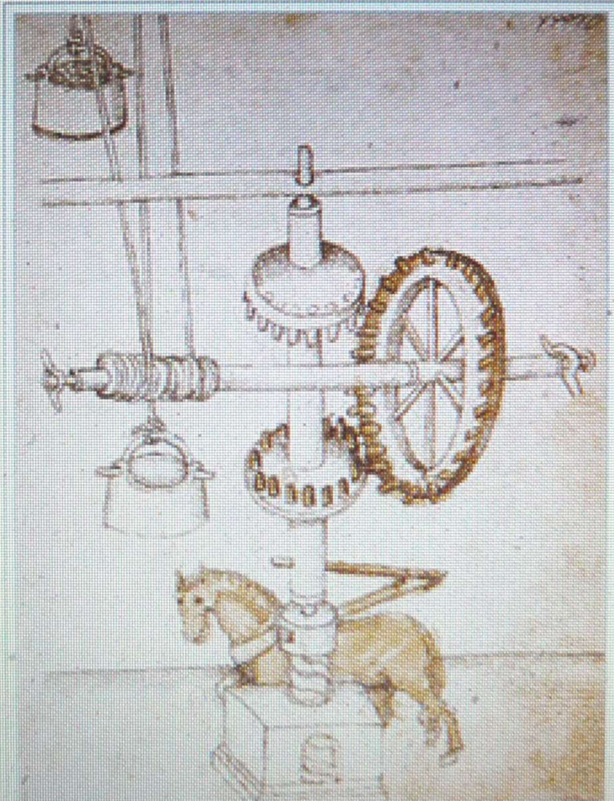


## Geschichte [ Bearbeiten | Quelltext bearbeiten ]

Erste Erwähnungen über die Nutzung von Göpelwerken stammen aus dem 3. Jahrhundert vor Christus.<sup>[7]</sup> In Ägypten waren diese, unter dem Namen *Sakiah* bekannten, Göpel zum Wasserschöpfen weit verbreitet.<sup>[8]</sup> Urkunden, die König Wenzel II. von Böhmen um 1300 für die Bergstadt Kutná Hora ausstellte, nennen „Pferde, Seile und anderes Material zum Wasserschöpfen“.<sup>[9]</sup> Von Kutná Hora aus verbreitete sich diese Technik Anfang des 14. Jahrhunderts auch in anderen Bergbaugebieten, so u. a. nach Kärnten und Salzburg.<sup>[5]</sup> Grund für die starke Verbreitung im Bergbau war die Tatsache, dass bedingt durch die zunehmende Teufe der Schächte die bis dahin zur Schachtförderung genutzten Handhaspel nicht mehr ausreichten.<sup>[10]</sup> Eine der frühesten Darstellungen eines Pferdegöpels mit Getriebe und über Rollen laufenden Zugseilen stammt aus der Zeit um 1430 vom italienischen Ingenieur Taccola. Auch die Illustrationen der um 1490/1500 entstandenen Kuttnerberger Kanzionale (Sammlung lateinischer Gesänge) zeigt einen Pferdegöpel im Bergbau.<sup>[5]</sup> Pferdegöpels wurden auch Roßwerk genannt.<sup>[11]</sup> Im deutschen Bergbau wurde der Göpel laut *Agricolas De re metallica* erstmals im Jahr 1504 eingesetzt.<sup>[12]</sup>

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Göpel verstärkt auch in der Landwirtschaft zum Antrieb unterschiedlicher Arbeitsmaschinen eingesetzt.<sup>[13]</sup> Insbesondere wurden Göpel hier zum Antrieb von Dreschmaschinen eingesetzt.<sup>[14]</sup> In diesem Jahrhundert wurden Göpel in zunehmender Zahl von Dampfmaschinen angetrieben. Wo allerdings die Leistung ausreichend war, blieben Pferdegöpels<sup>[ANM 1]</sup> auch in der Dampfmaschinenzeit noch im Einsatz. Im Erzgebirge wurden selbst im 19. Jahrhundert noch neue Pferdegöpels errichtet, so u. a. 1838 auf dem Rudolphschacht in Lauta und 1844 auf dem Türkschacht bei Zschorau.<sup>[15]</sup> In Johanngeorgenstadt stand 1948 noch ein Pferdegöpel. Die nur sporadische Förderung auf diesem Schacht wurde aber schon 1917 eingestellt.<sup>[16]</sup> Im Freiburger Revier wurde der letzte Pferdegöpel um 1920 außer Betrieb genommen.<sup>[17]</sup> In der Landwirtschaft wurden Göpel noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingesetzt, sie wurden erst später durch Motoren ersetzt.<sup>[14]</sup> Göpelschöpfräder werden auch heute noch in Ägypten eingesetzt.<sup>[8]</sup> In Entwicklungsländern dienen sogenannte Universalgöpels zur Erntenaufbereitung und zur Wasserförderung.<sup>[7]</sup> Die Noah-Hoover-Mennoniten in Belize und in den USA, die zu den Mennoniten alter Ordnung gehören und deshalb jegliche Art von Motoren ablehnen, betreiben noch heute Mühlen, die mit einem Rundgang-Pferdegöpel betrieben werden, beispielsweise eine Sägemühle in Springfield, Belize oder eine Sorghum-Mühle in Scottsville, Kentucky, wie in Videos zu sehen ist.<sup>[18][19]</sup>

### Modell einer Göpelpyramide in Pobershau (Erzgebirge)



Darstellung eines Pferdegöpels mit Getriebe und über Rollen laufenden Zugseilen von Taccola (um 1430)